<LËTZEBUERG
CITY MUSEUM>

DAUERAUSSTELLUNG „THE LUXEMBOURG STORY“

AUSSTELLUNGSTEXTE

10. bis 18. Jahrhundert (Ebene 0)

DIE STADT IM MITTELALTER

Der an einer Flussschlinge der Alzette gelegene, schroffe Bockfelsen eignet sich hervorragend zur Befestigung. Schon gegen Ende der Antike schützt hier ein Wachtturm die ins Tal hinunterführende Römerstraße von Reims nach Trier. Um 963 baut Graf Siegfried an diesem Ort seine Burg. Nach und nach entsteht eine Stadt. Im 13. Jahrhundert behauptet Luxemburg sich als Hauptort eines territorialen Fürstentums, der Grafschaft Luxemburg, die sich zwischen Maas und Mosel erstreckt. Zur gleichen Zeit erlangt die Einwohnerschaft der Stadt persönliche Freiheit und politische Rechte. Der nunmehr ummauerte Ort zieht immer mehr Menschen an, die sich dort als Händler oder Handwerker niederlassen. Ein Jahrmarkt sichert ab 1340 seine überregionale Bedeutung. Urkunden und archäologische Fundstücke geben Aufschluss über das städtische Alltagsleben. Mit seinen etwa 5.000 Einwohnern bleibt Luxemburg eine mittelgroße Stadt.

Die Anfänge der Stadt

Um 963 tauscht Graf Siegfried mit der Trierer Abtei Sankt Maximin Ländereien in den Ardennen gegen das an der Alzette gelegene Kastell namens *Lucilinburhuc*. Das dazugehörige Dokument wird gerne als „Geburtsurkunde“ der Stadt betrachtet, da Luxemburg dort, in latinisierter Form, zum ersten Mal schriftlich erwähnt wird. Von einer Stadt kann jedoch vorerst nicht die Rede sein. Erst allmählich nimmt das Leben in Luxemburg städtische Züge an. 1083 stiftet Graf Konrad ein Hauskloster, die Benediktinerabtei Altmünster, und nennt sich fortan nach seinem Residenzort. Die erste Stadtmauer wird gegen Ende des 12. Jahrhunderts errichtet. Gräfin Ermesinde gewährt 1244 den Stadtbürgern einen Freiheitsbrief, der ihre Rechte und Pflichten festlegt.

Die Stadt als Produktionsstätte

Im Mittelalter war das Gewerbe vornehmlich in der Stadt konzentriert. Zahlreiche archäologische Funde zeugen vom Aufschwung des Handwerks. Die Tuchherstellung war einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der Stadt. Die für den Export produzierenden Wollenweber bildeten eine mächtige Zunft. Entlang der Alzette, in den Stadtvierteln Grund und Pfaffenthal, siedelten sich Gerbereien und Schusterwerkstätten an. In Flussnähe haben sich Schuhsohlen, Riemen und andere Lederreste erhalten. Der Fund von Perlen und Knochenresten belegt die Existenz eines ungewöhnlicheren Gewerbes, nämlich der Herstellung von Paternostern, den Vorläufern der Rosenkränze, aus Knochen.

Handel und Märkte

Ohne Markt ist die Stadt nicht lebensfähig. Während sich auf dem Wochenmarkt vor allem der Nahhandel zwischen Stadt und Umland abwickelt, dient der Jahrmarkt auch dem Fernhandel. Die Funde von auswärtigen Tuchsiegeln und importierter Keramikware vermitteln ein Bild davon, wie weit die Handelsbeziehungen reichten. 1340 gründet Graf Johann von Luxemburg die sogenannte Schobermesse. Um viele Händler anzuziehen, erlässt er ihnen den Marktzoll und andere Abgaben, gewährt ihnen Schutz während der An- und Abreise und stimmt den Messetermin (8 Tage ab 23. August) mit den anderen Märkten in der Großregion ab. Die alljährliche Schobermesse hat sich seit dem 19. Jahrhundert zu einem Vergnügungsjahrmarkt entwickelt.

Städtische Gesellschaft

Die Stadt ist dadurch geprägt, dass auf engem Raum viele Menschen zusammenleben. Unterschiedliche Berufe, Rechte und Vermögensverhältnisse lassen eine soziale Schichtung entstehen. Richter und Schöffen der Stadt, Amtsträger der Grafen und reiche Händler gehören zur städtischen Oberschicht. Handwerker bilden die Mittelschicht. Daneben gibt es viele Tagelöhner, Bedienstete und Randgruppen, die in ärmlichen Verhältnissen leben. Anhand des benutzten Tischgeschirrs lassen sich gesellschaftliche Unterschiede ablesen. Glas ist den wohlhabenden Familien vorbehalten, während einfache Keramik- und Holzware auf den Tischen sämtlicher Gesellschaftsschichten zu finden ist.

Wohnen in der Stadt

Während bis ins späte 13. Jahrhundert Häuser in Holzbauweise mit Fachwerk üblich sind, „versteinert" das Stadtbild ab dieser Zeit zunehmend. Das besser vor Bränden schützende Steinhaus und seine architektonisch ausgeschmückte Fassade verweisen auf den sozialen Stand des Besitzers. Obwohl von teilweise herausragender Qualität, beschränken sich die bildhauerischen Elemente in der Regel auf Fenster- und Türsteine, die meist mit geometrischen und, insbesondere in der Gotik, mit Dreipassmotiven verziert sind. In den Häusern spenden offene Kamine Wärme und dienen als Kochgelegenheit. Im Laufe des 13. Jahrhunderts halten vermehrt Kachelöfen Einzug in die städtischen Bürgerhäuser.

Die Stadt, ein religiöses Zentrum

Die zahlreichen Kirchengründungen ab dem 10. Jahrhundert zeugen vom schnellen Bevölkerungszuwachs. Im Jahr 987 wird die Erlöserkirche, später Sankt Michaelskirche, eingeweiht. 1083 gründet Graf Konrad am Fuße der Vorburg die Benediktinerabtei Altmünster, die er dem Heiligen Petrus widmet. Diese wird zur Grabstätte der Grafen und zu einem Pilgerort, der die Zentralfunktion der Stadt verstärkt. Gegen Mitte des 12. Jahrhunderts wird auf dem neuen Stadtmarkt die Nikolauskirche für das von Händlern bewohnte Viertel errichtet. Im Laufe des 13. Jahrhunderts siedeln sich die Bettelorden – Franziskaner, Klarissen und Dominikaner – in Luxemburg an. Durch die Gründung ihrer Klöster wächst die Stadt über die erste Ringmauer hinaus.

DIE FESTUNGSSTADT

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts beginnt die Verwandlung der Stadt in eine der bedeutendsten Festungen Europas. Luxemburg gehört zunächst zu Spanien, dann zu Frankreich unter Ludwig XIV., zu Österreich, dann wieder zu Frankreich und schließlich zu den Niederlanden sowie zum Deutschen Bund. Die Verteidigungsanlagen werden bis zu ihrer Schleifung 1867 ständig ausgebaut. Italienische Baumeister errichten die ersten Bastionen um 1544. Zwischen 1684 und 1698 befestigt der französische Festungsbaumeister Vauban die Anhöhen gegenüber der Stadt. Unter österreichischer Herrschaft wird ein zusätzlicher Gürtel von Außenforts angelegt, und die unterirdischen Kasematten werden erweitert. Im 19. Jahrhundert fügt die preußische Garnison bombensichere Kasernen und Lazarette hinzu. Doch der Ernstfall tritt nur selten ein. 1684 nehmen Marschall Créquy und Vauban die Stadt nach einer Belagerung ein. 1795 kapituliert die Festung nach siebenmonatiger Einschließung vor den französischen Revolutionstruppen.

Die Verteidigung der Stadt

Die Topografie der Stadt Luxemburg ist geprägt vom Zusammenfluss zweier Gewässer, der Alzette und der Petruss, die beide tiefe Täler gegraben haben. Das zerklüftete Relief prädestiniert Luxemburg geradezu zum Bau von Befestigungsanlagen. Spätestens ab dem Ende des 10. Jahrhunderts beherrscht eine Burg den Felsvorsprung über der Alzette. Eine Ringmauer mit Toren und Türmen umgibt die Stadt seit dem 12. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird mit dem Bau einer größeren Ringmauer begonnen, welche die Stadtviertel Grund und Acht mit einschließt. Ab dem 16. Jahrhundert ergänzen bastionierte Befestigungen die mittelalterlichen Stadtmauern.

Die Belagerung Luxemburgs 1684

Die Belagerung der Festung Luxemburg wird nach allen Regeln der Kunst unter der Leitung des französischen Militäringenieurs Vauban durchgeführt. Die Angreifer unter dem Befehl von Marschall Créquy zählen 18.720 Infanteristen und 5.880 Kavalleristen. Eine 4.000 Mann starke spanische Garnison verteidigt die Festung. Gegen Ende des Jahres 1683 nimmt die französische Artillerie die Stadt ein erstes Mal unter Beschuss. Die Bombardierung soll die Moral der Bevölkerung brechen und die Kornspeicher in Brand setzen. Die eigentliche Belagerung beginnt Ende April 1684. Die Kapitulation erfolgt fünf Wochen später, nach erbitterter Verteidigung. Die französischen Truppen verlieren 8.000 Mann, die spanischen Verteidiger beklagen 2.500 Opfer.

Französische Propaganda

Seit dem Beginn der absolutistischen Herrschaft Ludwigs XIV. wird der König mit Hilfe der Kunst glorifiziert. Gemälde, Wandteppiche, Medaillen, Skulpturen und Monumente, aber auch Gedichte, Lobeshymnen, Theaterstücke, Ballettaufführungen und Opern zeichnen das Bild eines glor- und siegreichen Königs. Die Propaganda im Dienste Ludwigs XIV. feiert die Einnahme Luxemburgs als ein wichtiges Ereignis seiner Herrschaft. Eine Gedenkmedaille wird geprägt und Stiche werden veröffentlicht. 1685 erscheinen mindestens fünf königliche Almanache mit einer Abbildung der Belagerung Luxemburgs.

Ein europäisches Medienereignis

Die Belagerung der Festung Luxemburg durch die Franzosen stößt in ganz Europa auf größtes Interesse. Zahlreiche Pamphlete und Flugschriften berichten von den blutigen Auseinandersetzungen oder bringen Abbildungen vom Kriegsschauplatz. Bekannt sind etwa 34 solcher Druckschriften, die in Deutschland, in den damaligen Niederlanden, in England und in Frankreich erscheinen. Nicht alle Berichte entsprechen der Wahrheit; Übertreibungen oder Weglassungen erfolgen aus politischen oder militärischen Überlegungen. Die meisten Berichterstatter und Kupferstecher sind während der Belagerung nicht zugegen und beziehen ihre Informationen aus zweiter Hand.

BÜRGER UND SOLDATEN

Luxemburg, der Hauptort des gleichnamigen Herzogtums, ist im 18. Jahrhundert eine kleine Provinzstadt mit etwa 8.000 Einwohnern. Bis zur Schleifung der Festung 1867 wächst die Bevölkerung auf 13.574 Einwohner an. Die Wohnfläche innerhalb der Festungsmauern nimmt sich im Vergleich zu den ausgedehnten Militäranlagen geradezu bescheiden aus. Die Bürger der Stadt leben Seite an Seite mit den Garnisonstruppen, die einerseits eine Bürde, andererseits aber einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellen. Die Beziehungen zwischen Militär- und Zivilbevölkerung sind konfliktreich, wie die zahlreichen Raufereien, Duelle und Prozesse in den Annalen der Stadt belegen. Vieles hängt vom Durchsetzungsvermögen des Festungskommandanten ab, der für die Disziplin der Soldaten verantwortlich ist. Dennoch zeugt die Geschichte auch von friedlichen und sich gegenseitig befruchtenden Beziehungen, unter anderem im kulturellen Leben der Stadt.

Gouverneur Peter Ernst von Mansfeld

Peter Ernst von Mansfeld (1517-1604), der im Dienste Kaiser Karls V. und später König Philipps II. steht, spielt eine bedeutende politisch-militärische Rolle im Krieg in den Niederlanden. Zum Dank für seine Loyalität verleiht Karl V. ihm das Goldene Vlies, jenen berühmten Ritterorden, den einst die Herzöge von Burgund gestiftet haben. Mansfeld ist von 1545 bis zu seinem Tod 1604 Gouverneur von Luxemburg. Als Statthalter des Kaisers und später des spanischen Königs ist er verantwortlich für die Verteidigung der Stadt und des Landes. Mansfeld treibt den Ausbau Luxemburgs zur Festung voran und verleiht der Stadt einen Hauch von Renaissancekultur. 1563 beginnt er den Bau seines Schlosses „La Fontaine“ mit ausgedehnten Parkanlagen.

Der Alltag in der Festung

Die Bürger teilen sich ihre Stadt mit der Garnison. Das Zusammenleben zwischen Militär- und Zivilbevölkerung verläuft in der Regel friedlich, nur gelegentlich kommt es zu Spannungen. Die Soldaten kaufen bei den städtischen Händlern und Handwerkern ein. Die Pfarrregister verzeichnen zahlreiche Ehen zwischen Militärangehörigen und Bürgerstöchtern. Die Garnison ist dankbar, wenn sie nach dem monotonen Festungsdienst am gesellschaftlichen Leben teilnehmen darf. Offiziere und Honoratioren treffen sich anlässlich von Paraden und offiziellen Diners sowie bei Bällen und Konzerten. Das einfache Volk begegnet den Soldaten in den Biergärten der Vorstädte.

Die Garnison

Mit der Erweiterung der Festung erhöht sich auch die Zahl des anwesenden Militärs. Bei der Belagerung im Jahr 1684 zählt die spanische Garnison 1.936 Infanteristen und 703 Kavalleristen. Im 18. Jahrhundert schwankt die Garnisonsstärke je nach militärischer Lage zwischen 2.000 und 8.000 Mann. Nach 1815, zu Zeiten der Bundesfestung, sind im Schnitt 4.000 preußische Soldaten in der Festung stationiert. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts verfügen die Soldaten nicht über eigene Quartiere, sondern sind bei den Einwohnern untergebracht. Die Spanier errichten die ersten Kasernen ab 1671. Sie dienen der Unterbringung der einfachen Soldaten. Die Offiziere wohnen weiterhin in den Bürgerhäusern.

Wirtschaftliche Vor- und Nachteile

Zu Festungszeiten ist die Stadt schwer zugänglich, was den Handel erschwert. Erst nachdem man mehrere Linien von Verteidigungswerken passiert hat, gelangt man in die Oberstadt. Zudem sind die Stadtpforten nachts geschlossen. Im Ancien Régime beherrscht das Zunftsystem das wirtschaftliche Leben der Stadt. Handwerk und Handel sind in 13 Zünfte unterteilt, von denen jede mehr oder minder eng miteinander verwandte Berufe umfasst. Die Soldaten sind wichtige Konsumenten. Sie brauchen Lebensmittel, Kleidung, eine Unterkunft und Unterhaltung. Diese Bedürfnisse werden aber nur teilweise von den zünftigen Handwerkern und Händlern befriedigt. Große auswärtige Unternehmer besorgen beispielsweise die Brotversorgung der Armee.

KIRCHEN UND KLÖSTER

Die Kirche spielt von Anfang an eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung. Die zahlreichen Klöster, Kirchen und Kapellen prägen das Stadtbild, und die Ausübung der Religion bestimmt den Alltag der Einwohner. Bedeutende Orden lassen sich während des Mittelalters in Luxemburg nieder: zuerst die Benediktiner, dann Franziskaner, Dominikaner und Klarissen. Ab dem Ende des 16. Jahrhunderts verstärkt die Gegenreformation den Einfluss der Kirche und schließt gleichzeitig den Protestantismus aus. 1603 eröffnen die Jesuiten ein Kolleg in Luxemburg und unterstützen den Aufschwung der Marienverehrung. 1666 wird die Jungfrau Maria zur Stadtpatronin erwählt, und 1678 wird das ganze Land ihrem Schutz unterstellt. Die barocke Ausstattung der Kirchen sichert den lokalen Bildhauer- und Goldschmiedewerkstätten bedeutende Aufträge. Während dieses gesamten Zeitraumes war Luxemburg kirchlich anderen Bistümern angegliedert. Erst 1870 wird die Stadt Bischofssitz.

Der Aufschwung der Goldschmiedekunst

Mitte des 18. Jahrhunderts gibt es in Luxemburg acht Goldschmiedewerkstätten. Die zahlreichen Klöster und Kirchen sind wichtige Auftraggeber der hier niedergelassenen, aber oft aus dem Ausland stammenden Goldschmiede. So wird der hier gezeigte Kelch vom Superior des Franziskanerklosters und das Sankt-Blasius-Reliquiar vom Prior des Dominikanerklosters in Auftrag gegeben. Die Monstranz stammt aus der früheren Kapuzinerkirche in Arlon. Felix Scherrer, Alexander Guerring und Jean-Michel Kutzer zählen zu den produktivsten und angesehensten Goldschmieden Luxemburgs.

Die Stadt als Ort des Marienkults

Im Zuge ihrer Niederlassung im Jahr 1594 fördern die Jesuiten den Marienkult, dessen sichtbares Zeichen die Wallfahrt zur heiligen Muttergottes ist. Diese geht auf den 8. Dezember 1624 zurück, den Tag, an dem Pater Jacques Brocquart und die Schüler des Jesuitenkollegs eine Marienstatue vor die Tore der

Stadt tragen. Die Statue wird in den kommenden Jahren unter der Bezeichnung „Trösterin der Betrübten“ als wundertätig verehrt werden. In Zeiten des Krieges, der Pest und der Hungersnöte nimmt die Verehrung ein derartiges Ausmaß an, dass man sich dazu entschließt, eine Kapelle vor den Toren der Festung zu errichten. 1640 wird die Wallfahrtskapelle am Glacis erweitert.

Der Heiligenkult

Zur Zeit der Gegenreformation wird der Heiligenkult gefördert. Die zahlreichen Heiligenstatuen in den Luxemburger Kirchen sind Zeugnisse der Volksfrömmigkeit. Heilige werden zum Schutz gegen Krankheit und für unterschiedliche Anliegen angerufen. Der heilige Donatus, dessen Reliquien in der Johanniskirche im Stadtteil Grund aufbewahrt werden, soll vor Blitz und Donner schützen. Der heilige Johannes Nepomuk, dessen Statue in der Pfarrkirche St. Nikolaus steht, gilt als Schutzpatron gegen Wassergefahren. Zu jeder Zunft gehört eine religiöse Bruderschaft mit ihrem Schutzheiligen. Der heilige Eligius ist der Schutzpatron der Goldschmiede; die Garköche verehren den heiligen Laurentius.

Maria, Schutzpatronin der Stadt und des Landes

Zwei Daten sind für die Entwicklung der Wallfahrt zur „Lieben Frau von Luxemburg“ von besonderer Bedeutung. Im Jahr 1666 erwählen der Provinzialrat und der Magistrat die Muttergottes zur Schutzpatronin der Stadt Luxemburg. Zwölf Jahre später, 1678, ernennen ihrerseits die Stände des Adels und des Klerus sowie die Landesstädte die „Trösterin der Betrübten“ zur Patronin des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny. Die alljährliche Oktavwallfahrt zieht bis heute Pilger aus der gesamten Region des früheren Herzogtums Luxemburg an.

19. Jahrhundert (Ebene 1)

DER WEG IN DIE UNABHÄNGIGKEIT

Im 19. Jahrhundert wird Luxemburg zu einem unabhängigen Staat. Der Weg in die Unabhängigkeit ist langwierig und verläuft stufenweise. Die Geburtsstunde des Großherzogtums schlägt 1815 anlässlich des Wiener Kongresses, der die Neuordnung Europas nach Napoleon vornimmt. Wilhelm I. von Oranien-Nassau, König der Niederlande, wird Großherzog von Luxemburg. 1839 werden die heutigen Grenzen Luxemburgs festgelegt, und der französischsprachige Teil des Landes fällt an Belgien. Im Revolutionsjahr 1848 erhält der junge Staat seine erste parlamentarische Verfassung. 1867 wird die ewige Neutralität im Londoner Vertrag festgeschrieben: Preußen zieht seine Garnison aus der Festung ab. 1890 kommt es aufgrund einer Thronfolgeregelung zum Ende der Personalunion mit den Niederlanden. Seit der Thronbesteigung Adolphs von Nassau-Weilburg hat Luxemburg eine eigene Dynastie. Parallel zu dieser Entwicklung wird die Stadt Luxemburg zunehmend politisches Zentrum des neuen Staates.

DIE HAUPTSTADT

Die politische Emanzipation des Landes hat Auswirkungen auf die Stadt: Luxemburg wird Hauptstadt. Da das Großherzogtum nach 1839 seine administrative Eigenständigkeit erhält, verlagert sich das politische Entscheidungszentrum von Den Haag nach Luxemburg. Die aufeinanderfolgenden Verfassungen schaffen neue Institutionen: die Abgeordnetenkammer, den Staatsrat und die Regierung. Mit dem Ausbau der staatlichen Verwaltungen steigt die Zahl der öffentlichen Angestellten und Beamten. Als das Großherzogtum 1890 eine eigene Dynastie erhält, entwickelt sich Luxemburg zur Residenzstadt. Großherzog Adolph baut das Stadtpalais aus; Teile der Hofhaltung werden nach Luxemburg verlegt. Die ersten ausländischen Diplomaten werden akkreditiert. Das Gemeindegesetz von 1843 regelt die kommunale Verwaltung der

Hauptstadt. Bürgermeister, Schöffenrat und Gemeinderat fassen Beschlüsse und erlassen Verordnungen.

DAS ENDE DER FESTUNG

1867 beschließt der Londoner Kongress die Schleifung der Festung Luxemburg, um einen Konflikt zwischen Preußen und Frankreich zu verhindern. Das Land Luxemburg soll auf ewige Zeiten neutral bleiben. Die preußische Garnison wird abgezogen. Zwischen 1867 und 1878 gleicht die Stadt Luxemburg einer Baustelle, deren Ausmaße die Zeitgenossen beeindrucken. Der Großteil der Befestigungsanlagen und militärischen Bauwerke wird niedergerissen. Einige Bastionen und Militärbauten, die einer zivilen Nutzung zugeführt werden, bleiben jedoch erhalten. Das Ende der Festung Luxemburg weckt das Interesse einer internationalen Öffentlichkeit. Ausländische Zeitungen berichten von den Schleifungsarbeiten. Die Festungsruinen ziehen bald die ersten Fotografen an. Die ältesten Fotografien der Stadt datieren aus dieser Zeit, denn zuvor unterlag das Fotografieren wie auch die zeichnerische Darstellung der Festungswerke einer strengen militärischen Zensur.

Stereoskopische Bilder

Die stereoskopische Fotografie liefert ein besonders interessantes Zeugnis von der Schleifung der Festung. Stereoskopie ist die Wiedergabe von Bildern mit einem räumlichen Eindruck von Tiefe. Mithilfe einer Kamera mit zwei Objektiven und eines speziellen Bildbetrachters lassen sich scheinbar dreidimensionale Bilder herstellen. Ab 1861 gilt die von Oliver Wendell Holmes entwickelte Bauform als das Standard-Stereoskop und verkauft sich mit viel Erfolg. Der deutsche Unternehmer August Fuhrmann entwickelt um 1880 einen großen Rundlauf-Stereobetrachter. Dieses sogenannte „Kaiserpanorama“ ist bis Anfang des 20. Jahrhunderts ein populäres Massenmedium. Gezeigt werden auch luxemburgische Motive.

Die Zeichnungen Burniers

Das Anfertigen von Zeichnungen oder Fotografien der Festung Luxemburg ist ohne ausdrückliche Genehmigung bis zur Schleifung 1867 aus militärstrategischen Gründen verboten. Trotz dieses allgemeinen Verbots erschafft der ehemalige Artillerieoberst André Burnier 1858 anlässlich der Taufe seines Enkelsohnes eine Serie von 20 kleinformatigen Aquarellen. Sie zeigen sowohl zivile Gebäude als auch militärische Werke der Festung Luxemburg. Dazu benutzt Burnier den von ihm erfundenen „Homographe“, mit dem man auch als weniger versierter Künstler naturgetreue Zeichnungen anfertigen kann.

DIE OFFENE STADT

Die Schleifung der Festung wird zu einem Wendepunkt in der Stadtgeschichte. Das Verschwinden der Mauern und Bastionen ermöglicht eine Ausdehnung, wie die Stadt sie seit dem Mittelalter nicht mehr erlebt hat. Neue Stadtviertel entstehen, deren Straßen und Avenuen von stattlichen Häusern oder gartenumgebenen Villen gesäumt werden. Das „Viadukt“ und vor allem die Adolph-Brücke erleichtern die Verbindung zum Umland. Parallel zu ihrer räumlichen Erweiterung erlebt die Stadt Luxemburg jetzt auch eine Modernisierung ihrer Infrastrukturen. Das Anlegen von Wasserleitungen, die Schaffung eines Telefonnetzes oder die Einführung einer Pferdestraßenbahn, die später von einer elektrischen Bahn abgelöst wird, sind nur einige der vielen Neuerungen. Der Anschluss ans Eisenbahnnetz, die Industrialisierung sowie der Aufschwung des Handels bedingen ein starkes Bevölkerungswachstum.

DIE INDUSTRIESTADT

Parallel zu seiner räumlichen Ausdehnung erlebt Luxemburg einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Verschiedene Industrien lassen sich in den Vororten oder am Stadtrand nieder. Bevor Luxemburg zu einer Stadt des Dienstleistungsgewerbes wird, ist es im 19. Jahrhundert eine Industriestadt. Der Beitritt zum Deutschen Zollverein (1842) und der Bau der Eisenbahn (ab 1859) fördern die Entwicklung von Textil-, Handschuh-, Metall- und Lebensmittelindustrie. Die Stadt Luxemburg wird zum industriellen Mittelpunkt des Landes, bis sie in den 1870er Jahren vom Eisenrevier im Süden abgelöst wird. Nach 1870 entsteht ein neues Industrieviertel in der Nähe des Bahnhofs mit metallverarbeitenden Betrieben, Tabakfabriken und der Champagnerkellerei Mercier, die sich in Luxemburg ansiedelt, um die Schranken des Zollvereins zu umgehen. Der Erste Weltkrieg und stärker noch die Wirtschaftskrise der 1930er Jahre stören die industrielle Dynamik der Stadt.

Soziale Vorsorge und Arbeitsschutz

Der Übergang von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft ist auch in Luxemburg durch soziale Not gekennzeichnet. Ein Arbeitstag dauert 14 Stunden, Kinderarbeit ist keine Seltenheit. Es gibt keine finanzielle Absicherung für die Arbeiter im Falle von Krankheit, Invalidität oder altersbedingter Arbeitsunfähigkeit. Erste Arbeiterunterstützungsvereine entstehen ab 1849. Die gesetzliche Kranken-, Unfall- und Altersversicherung wird erst Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt. Der Stahlkonzern ARBED ergreift in den 1920er Jahren Maßnahmen, um die Zahl der Arbeitsunfälle zu verringern. Mit Plakaten sollen die Arbeiter für Unfallverhütung und Gesundheitsrisiken sensibilisiert werden.

Arbeitsbedingungen in der Lederindustrie

Die 1882 gegründete Handschuhfabrik Reinhard in Luxemburg-Grund gewährt einen Einblick in die industrielle Arbeitswelt. Mit bis zu 1.000 Arbeitern und Näherinnen ist sie zeitweilig der größte Industriebetrieb der Stadt. Erwachsene Männer, aber auch männliche Jugendliche arbeiten in der Gerberei, der Färberei oder der Handschuhschneiderei. Zum Gerben des begehrten Glacéleders werden Hundeexkremente verarbeitet. In der Färberei benutzt man Farbstoffe, die mit menschlichem Urin hergestellt werden. Frauen nähen und besticken die Handschuhe. Besonders begehrt für diese Arbeit sind junge Mädchen, deren Sehvermögen noch nicht unter den schlechten Lichtverhältnissen in den Wohnungen gelitten hat.

HANDEL IN DER STADT

Bis ins späte 18. Jahrhundert beherrschen die Zünfte das Wirtschaftsleben der Stadt. Hergestellt wird auf Bestellung. Das Warenangebot ist, mit Ausnahme des wöchentlichen Marktes, wo Bauern und fahrende Händler ihre Ware feilbieten, beschränkt. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts entsteht eine moderne Geschäftswelt. Die fortschreitende Urbanisierung und Industrialisierung verändern die Lebensgewohnheiten der Menschen. Die Stadtbewohner, aber auch immer größere Teile der Landbevölkerung versorgen sich nicht mehr selbst mit Lebensmitteln und Kleidung. Sie werden zu Konsumenten und kaufen die benötigten Güter in Läden ein. Geschäfte lösen die Werkstätten ab. Nach 1850 beginnt das „goldene“ Zeitalter des Einzelhandels. Zahlreiche Traditionshäuser entstehen in dieser Zeit. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs werden in Luxemburg moderne Warenhäuser gebaut. Bis heute ist die Stadt ein sich ständig wandelndes Zentrum des Einzelhandels.

DIE STADT DER BÜRGER

Seit dem 19. Jahrhundert entsteht in Luxemburg, wie auch in anderen Städten, eine neue und einflussreiche soziale Schicht: das moderne Bürgertum. Kaufleute, Unter-

nehmer, Bankiers, höhere Angestellte und Bildungsbürger mit akademischen Berufen sowie Beamte mit akademischem Abschluss, Richter, Pfarrer oder Lehrer verbindet über alle Einkommensunterschiede hinweg eine gemeinsame bürgerliche Lebenskultur. In den Porträts der Zeit zeigt sich das Bürgertum selbstbewusst. Mit dem Aufkommen von Fabriken und Manufakturen bildet sich auch eine neue Klasse von Arbeitern und einfachen Angestellten heraus. Der Alltag dieser gesellschaftlichen Schichten ist im Allgemeinen von einfachen Lebens- und Wohnverhältnissen geprägt.

Geburt

Die Geburtenrate liegt in Luxemburg im gesamten 19. Jahrhundert mit 3 bis 4% sehr hoch. Die Geburt der Kinder erfolgt zu Hause mithilfe einer Hebamme. Erst 1877 gründet der Luxemburger Staat im Vorort Pfaffenthal eine „Königlich-Großherzogliche Hebammenschule und Gebäranstalt". Mütter- und Kindersterblichkeit sind hoch: Kaum mehr als die Hälfte der Geborenen erreicht das Erwachsenenalter. Sie fallen vor allem Krankheiten und Epidemien wie Cholera, Grippe, Scharlach, Diphterie, Keuchhusten und Tuberkulose zum Opfer. In den unteren sozialen Schichten schwächen außerdem prekäre Lebens- und Wohnverhältnisse sowie Kinderarbeit die Gesundheit.

Kindheit

Die Kinder der bürgerlichen Oberschicht wachsen behütet in der Familie auf. Sie müssen nicht arbeiten und können sich spielend entfalten. Auf ihre Erziehung wird großer Wert gelegt. Sie soll die Kinder auf ihr Erwachsenenleben vorbereiten und sie befähigen, an Gesellschaft und Kultur teilzuhaben. Kinder der städtischen Unterschicht müssen häufig zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen. 1876 wird ein Gesetz zur Beschränkung der Kinderarbeit verabschiedet. Von nun an dürfen keine Kinder unter 12 Jahren in einem gewerblichen Betrieb arbeiten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen keine Nachtarbeit mehr verrichten und nicht mehr in Bergwerken, Gruben und Steinbrüchen arbeiten. Eine sorgenfreie Kindheit haben die Sprösslinge der ärmeren Schichten dennoch nicht.

Schule

Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es neben den Grundschulen in der Hauptstadt nur eine Sekundarschule, das Athenäum. Hier erhält die künftige bürgerliche Elite des Großherzogtums eine klassisch-humanistische Bildung. Für die arbeitenden Klassen bleibt die Schulbildung zumeist auf den Besuch der Primärschule beschränkt. Dennoch bildet dieser den Schlüssel für einen bescheidenen sozialen Aufstieg. Die Schulreform von 1881 legt eine sechsjährige Schulpflicht fest und führt zu einer besseren Ausbildung des Lehrpersonals sowie zur Modernisierung und Differenzierung des Ausbildungsangebots. Mit der Gründung des ersten Mädchenlyzeums im Jahr 1909 können auch Mädchen von einer höheren Schulbildung profitieren.

Hochzeit

Hochzeiten zwischen zwei Ehepartnern erfolgen in der Regel innerhalb der eigenen sozialen Schicht. In der städtischen Oberschicht, aber auch bei der Landbevölkerung, dienen Hochzeiten häufig der Verbindung zweier Familien. Ziviltrauung und kirchliche Feier finden normalerweise am selben Tag statt. Mitte des 19. Jahrhunderts kommt das weiße Brautkleid in Mode, das die Reinheit und Jungfräulichkeit der Braut symbolisiert. Während die Bräute aus den Familien der Oberschicht weiße Kleider tragen, heiraten weniger wohlhabende Mädchen in dunklen Kleidern. Sie tragen ihr bestes Kleid zur Hochzeit sowie anschließend zu besonderen Anlässen. Der Hauptzweck der Ehe ist die Zeugung und Erziehung von Kindern. Nachwuchs gilt als öffentliches Zeugnis einer funktionierenden Ehe.

Mitte des Lebens

Das Erwachsenenalter wird von der Arbeit und der Erziehung der Kinder bestimmt. Während die Mütter der Oberschicht nicht arbeiten müssen und sich ganz auf ihre häuslichen und erzieherischen Aufgaben konzentrieren können, müssen die Frauen der unteren sozialen Schichten zusätzlich einer Erwerbsarbeit nachgehen. Mit dem aufkommenden Vereinsleben in der Stadt Luxemburg betätigen sich die Einwohner in ihrer freien Zeit je nach persönlicher Interessenlage in verschiedenen Organisationen. Diese Geselligkeit wird in allen sozialen Schichten gepflegt. Wer es sich leisten kann, unternimmt Urlaubsreisen. Diese Vergnügung steht jedoch nur Mitgliedern der städtischen Oberschicht offen.

Alter, Krankheit, Tod

Nur allmählich entsteht im 19. Jahrhundert eine Absicherung für Alter und Krankheit. In Betrieben sorgen Arbeitervereine für die Unterstützung der Belegschaft im Krankheitsfall. Eine gesetzliche Kranken-, Unfall- und Altersversicherung wird erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt. Wie die Geburt, so findet auch das Sterben in der Regel im Haus statt. Die Lebenserwartung in der Stadt Luxemburg liegt unter der des Landes. Vor der Schleifung der Festung ist Luxemburg eine ungesunde und unsaubere Stadt, gekennzeichnet von einer hohen Bevölkerungsdichte, einem Mangel an Brunnen und Zisternen sowie dem Fehlen von Kanalisation und Wasserleitungen. Frauen leben länger als Männer, doch die hohe Kindersterblichkeit drückt die Lebenserwartung der Bevölkerung auf unter 40 Jahre.

Vereinsleben

Ab den 1820er Jahren kommt es in der Stadt Luxemburg zur Gründung von kulturellen Vereinigungen. Die Vereine entstehen aus Privatinitiativen und widmen sich der Lektüre, der Wissenschaft, der Kultur, der Geselligkeit und dem Sport. Die Mitglieder der geselligen Vereine stammen hauptsächlich aus der bürgerlichen Ober- und Mittelschicht. Obwohl das Vereinsleben vor allem von Männern gestaltet wird, sind in Wohltätigkeitsvereinen Männer wie Frauen gleichermaßen aktiv. Der rasante Anstieg der Vereinsgründungen spiegelt ein gesamteuropäisches Phänomen wider und wirkt sich äußerst positiv auf das soziale, wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben der Hauptstadt aus.

Arbeit und Paternalismus

In der bürgerlichen Lebenswelt spielt Arbeit eine wichtige Rolle: Die berufliche Position des Mannes bestimmt den sozialen Rang einer Familie. Für die ärmeren Teile der Bevölkerung ist Arbeit überlebensnotwendig und betrifft neben den Männern auch Frauen und Kinder. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstehen Vereine zur Unterstützung der Arbeiter. Die Initiative hierzu erfolgt zunächst nicht von den Arbeitern selbst, sondern von kirchlicher und bürgerlicher Seite. Die Vereine umfassen die gesamte Belegschaft eines Betriebs und verfolgen neben praktischer Hilfeleistung auch moralische und erzieherische Ziele. Diese als Paternalismus bezeichnete private betriebliche Sozialpolitik dient einerseits den Interessen der Fabrikherren, fördert jedoch auch den Solidaritätsgedanken.

Private Geselligkeit

Zur standesgemäßen Lebensführung der Oberschicht gehören neben öffentlicher Repräsentation auch Formen privater Geselligkeit. Hierzu zählen Kränzchen, Besuche, Essen, Soireen, Empfänge und Bankette. Frauen stehen als Gastgeberinnen und Organisatorinnen der Zusammenkünfte im Mittelpunkt der Gesellschaft. Sie sind für die Pflege der Verwandtschafts- und Bekanntschaftsnetze verantwortlich und nehmen dadurch auch auf die Karriereplanung ihrer Männer Einfluss. Bei den Treffen repräsentieren die Frauen die gesellschaftliche Stellung der Familie nach außen. Die verschiedenen Formen privater Geselligkeit stellen die Verbindung zwischen Familie und Beruf, zwischen Privatleben und Öffentlichkeit dar.

Reisen und Freizeit

Mit Entstehung der Industriegesellschaft erfolgt eine Trennung von Arbeitswelt und Privatsphäre, die die Entstehung von Freizeitaktivitäten erst ermöglicht. Während alle sozialen Schichten sich außerhalb der Arbeit in Vereinen betätigen, kann nur die städtische Oberschicht frei von materiellen Sorgen Freizeitaktivitäten nachgehen. Dazu gehören neben der Lektüre, dem Schreiben, Musizieren und Zeichnen auch die Jagd sowie ausgedehnte Reisen. Die beliebteste Art des Reisens sind Besuchsreisen zu Verwandten und Bekannten, aber auch Kurreisen. Erst gegen Ende des Jahrhunderts kommen touristische Reisen ins Ausland in Mode.

Musikverein „Fanfare“

Die 1905 gegründete „Fanfare municipale Luxembourg-Pfaffenthal“ ist einer der ältesten Kultur- und Musikvereine der Hauptstadt. Der Musikgesellschaft gelingt es bald, nicht nur lokale und regionale, sondern auch landesweite und internationale Anerkennung zu finden. In den 1930er Jahren gehören der Gesellschaft 800 zahlende und 100 Ehrenmitglieder an. Während des Zweiten Weltkriegs stellt die Fanfare ihre offiziellen Aktivitäten ein. Nach 1945 nehmen die Mitgliederzahlen der Fanfare ab. In den 1980er Jahren gründet der Verein eine eigene Musikschule, aus der er auch neue Mitglieder gewinnen kann. 2015 löst sich die Musikgesellschaft auf.

Schützenverein

1402 gründen Bürger der Stadt Luxemburg die Sankt-Sebastianus-Bruderschaft, ein Vorläufer des Schützenvereins der „Arquebusiers“. Die Einnahme der Stadt durch französische Revolutionstruppen 1795 markiert das Ende der Bruderschaft, doch 1837 wird die Vereinigung unter dem Namen „Société du tir à l’arquebuse“ wiederbegründet. Nach der Schleifung der Festung sind Schießwettbewerbe eine beliebte Freizeitbeschäftigung der bürgerlichen Gesellschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlischt das Interesse am Schießen, und der Verein konzentriert sich ganz auf seine seit 1902 bestehenden Tennisaktivitäten. Bis heute kommen viele nationale Tennischampions aus dem „Tennis Club des Arquebusiers“.

Radfahren

Der erste Radfahrverein, der „Véloce Club Luxembourgeois“, wird 1884 von Bürgern und Notabeln der Stadt gegründet. Zunächst ist das Fahrrad ein Luxusartikel, der den Wohlhabenden vorbehalten bleibt. Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt es sich zu einem Gebrauchsgegenstand aller sozialen Schichten. Neue Radsportvereine entstehen, deren Mitglieder nicht mehr ausschließlich Angehörige der Mittel- und Oberschicht sind: 1901 der „Vélo-Sport Hamm“, 1905 die „Pédale Millebaach“, 1913 der „Club Cycliste Hollerich“. Radfahren wird zu einer der beliebtesten Sportarten. Die Rennen auf der Radrennbahn der Villa Louvigny und ab 1921 auf der Radrennbahn Belair ziehen zahlreiche Zuschauer an.

Die Freimaurerlogen

Im 18. Jahrhundert führen die Soldaten der österreichischen Garnison eine neue Form der säkularen Vereinigung ein: die Freimaurerei. 1770 wird in Luxemburg die Loge „La Parfaite Union“ gegründet. Dieser Freimaurerloge, die das Ideal der Philanthropie und der Gleichstellung aller Menschen pflegt, gehören Offiziere, Adlige und Bürger an. Infolge der Repressalien von Joseph II. stellt diese erste Loge ihre Aktivitäten ein. Im 19. Jahrhundert kehrt die Freimaurerei jedoch zurück. 1803 wird die bürgerliche Loge „Les Enfants de la Concorde fortifiée“ gegründet. Die Offiziere der preußischen Garnison errichten 1820 ihre eigene militärische Loge „Blücher von Wahlstatt“. Bis die Preußen im Jahr 1867 Luxemburg verlassen, existieren die beiden Logen brüderlich nebeneinander. Den Freimaurern gehören zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten der Stadt Luxemburg an.

DIE STADT IN DER KRISE

1914 wird Luxemburg in den Ersten Weltkrieg hineingezogen. Deutsche Truppen marschieren in das neutrale Großherzogtum ein. Trotz militärischer Besetzung bleiben die Großherzogin und die Luxemburger Regierung im Amt. Die Bevölkerung leidet unter den Verpflegungsproblemen, die durch mangelnde nationale Solidarität verschärft werden. Die Deutschen ziehen im November 1918 ab. Sofort bricht eine politische Krise aus, die zur Abdankung von Großherzogin Marie-Adelheid führt. Nach Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch für Frauen spricht sich das Volk 1919 per Referendum für die Beibehaltung der Dynastie unter der neuen Großherzogin Charlotte aus. Wirtschaftlich kommt es 1921 mit der Schaffung der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion zu einer Neuorientierung. In der Zwischenkriegszeit überlagert das Aufblühen des Nationalbewusstseins die vielfältigen Spannungen innerhalb der Luxemburger Gesellschaft. Staatliche und private Wohlfahrt stärken den nationalen Zusammenhalt.

UNTER DEUTSCHER BESATZUNG

Im Zuge des deutschen Angriffs im Westen wird Luxemburg am 10. Mai 1940 erneut besetzt. Großherzogin Charlotte und die Luxemburger Regierung gehen ins Exil nach London und Kanada. Im August 1940 wird Luxemburg unmittelbarer deutscher

Verwaltung unterstellt. Ab 1942 erfolgt die Zwangsrekrutierung junger Luxemburger in die Wehrmacht. Die Maßnahmen der Besatzungsmacht zielen auf die Annexion Luxemburgs durch das Deutsche Reich und die Germanisierung der Bevölkerung ab. Die Verwendung der französischen Sprache wird verboten. Mit großem Propagandaaufwand wird versucht, die Luxemburger für das Naziregime zu gewinnen. Einige Luxemburger erliegen der Verführung und lassen sich als Kollaborateure anwerben, andere hingegen leisten Widerstand, worauf der Besatzer mit Terror und Deportation antwortet. Die jüdischen Einwohner leiden besonders unter der nationalsozialistischen Verfolgung. Am 10. September 1944 ziehen die Amerikaner als Befreier in die Stadt Luxemburg ein.

DIE EUROPASTADT

Das Großherzogtum ist Gründungsmitglied aller internationalen Vereinigungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg die multilaterale Zusammenarbeit fördern. Die entscheidende Öffnung erfolgt im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses: Luxemburg ist dabei, als Robert Schuman seinen Plan zur Gründung einer Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) vorlegt. 1952 gelingt es den Luxemburger Diplomaten, den provisorischen Sitz der EGKS ins Land zu holen. Luxemburg unterzeichnet mit Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien und den Niederlanden 1957 die Römischen Verträge über die Gründung einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Nutzung der Kernenergie (Euratom). Weitere europäische Institutionen lassen sich in Luxemburg nieder. Für diese Einrichtungen legt die Regierung auf dem Kirchberg-Plateau eigens ein Europaviertel an. Laut Jean Monnet ist „eine kleine Stadt zu einem Kreuzungspunkt Europas geworden“.

DER FINANZPLATZ

In den 1960er Jahren entwickelt sich die Stadt zu einem internationalen Finanzplatz, als das Großherzogtum von restriktiven ausländischen Gesetzgebungen und von der Entwicklung des Eurodollarmarktes profitieren kann. Internationale Banken lassen sich in großer Zahl in Luxemburg nieder, die meisten davon in der Hauptstadt. In der Anfangsphase betätigen sie sich vor allem im Kredit- und Geldgeschäft. Ab den 1980er Jahren eröffnen sich neue Betätigungsfelder im Privatkundengeschäft. In seiner jüngsten Entwicklungsphase wird der Luxemburger Finanzplatz zu einem der weltweit bedeutendsten Standorte für Investmentfonds. Im Zuge der Bankenkrise des Jahres 2008 sowie der Debatten um Steuerflucht und Bankgeheimnis steht der Finanzplatz vor der Herausforderung, seine Attraktivität auch in Zukunft zu bewahren. 2015 waren 143 Banken aus 27 verschiedenen Ländern in Luxemburg ansässig. Der Finanzsektor wird durch ein vielfältiges Dienstleistungsangebot ergänzt.

DIE STADT IM WANDEL

Das Stadtbild Luxemburgs hat sich nach 1950 rasant verändert. Die Niederlassung der europäischen Institutionen und die Entwicklung des Finanzplatzes lassen die Stadt zu einer internationalen Metropole werden. Dank des wirtschaftlichen Aufschwungs erlebt die Hauptstadt einen Bauboom nie gekannten Ausmaßes. Die Stadt versucht, diese Entwicklung mittels aufeinanderfolgender Bebauungspläne in den Griff zu bekommen. Luxemburg zählt heute mehr als 115.000 Einwohner und bietet über 170.000 Arbeitsplätze. 70% der Einwohner sind Ausländer mit insgesamt 160 ver-

schiedenen Nationalitäten. Die Stadt übt eine starke Anziehungskraft auf Arbeitnehmer der Umgebung und der Nachbarländer aus. Die zahlreichen Pendler verursachen Tag für Tag ein hohes Verkehrsaufkommen. Die Frage der Mobilität steht heute im Zentrum der Stadtpolitik. Das reichhaltige Kulturangebot spiegelt die Dynamik der Stadt wider und trägt zu ihrer Lebensqualität bei.

Bevölkerungsentwicklung

Der hohe Bedarf an Arbeitnehmern im Industriebereich sowie der boomende Dienstleistungssektor führen zu bedeutenden Einwanderungswellen aus dem Ausland. Von den 1960er Jahren an, wächst der Anteil an ausländischen Erwerbstätigen in Luxemburg. Zählt die Stadt von den 1970er bis zu den späten 1990er Jahren konstant rund 76.000 Einwohner, steigt die Zahl bis 2011 auf 95.000 und bis 2016 auf über 115.000. Die Prognosen der Bevölkerungsentwicklung deuten weiterhin auf ein intensives Wachstum hin. Eine internationale Gesellschaft aus 160 Ländern und die Sprachenvielfalt im städtischen Alltag sind zu einem einzigartigen Merkmal von Luxemburg geworden.

Kultur

Seit den 1950er Jahren entwickelt sich die Kulturszene der Stadt Luxemburg stark. 1964 erhält die Stadt mit dem Bau des heutigen Grand Théatre eine Spielstätte für Schauspiel, Oper und Tanz. Im selben Jahr eröffnet das Kasemattentheater, das als avantgardistisches Projekt ein neues, jüngeres Publikum begeistern will. Im Jahr 1985 öffnen das Kapuzinertheater und das neue Musikkonservatorium ihre Türen. Das Jahr der europäischen Kulturhauptstadt 1995 trägt wesentlich zum Ausbau der kulturellen Infrastruktur bei und führt zu vielen Neugründungen, u. a. des naturhistorischen Museums, des Casino Luxembourg, des Nationaltheaters und auch des historischen Museums der Stadt. Heute verfügt Luxemburg über mehrere Theater und Museen, eine Philharmonie sowie zahlreiche weitere musikalische und künstlerische Einrichtungen. Die kulturelle Ausstrahlung der Stadt reicht über ihre Grenzen hinaus bis in die Großregion.

Einzelhandel

Der Luxemburger Einzelhandel befindet sich in einem beständigen Wandel. In der Nachkriegszeit eröffnen Supermärkte und Kaufhäuser mit Selbstbedienung. Bald entstehen an der Peripherie der Stadt große Supermärkte und Shopping-Center, die leichter mit dem Auto erreichbar sind. Wegen der hohen Mieten in der Innenstadt konzentrieren sich dort zunehmend internationale Franchising-Unternehmen und Luxusgeschäfte. Die größte Herausforderung für den Einzelhandel ist der elektronische Handel. Der Anteil des Online-Shoppings am gesamten Handel wird sich in den nächsten Jahren weiter vergrößern. Im Zeitalter des Online-Shoppings wird das Zusammenspiel zwischen den mobilen Technologien und dem klassischen Ladenverkauf entscheidend sein für den wirtschaftlichen Erfolg.

Mobilität

Luxemburg-Stadt bildet ein wichtiges Zentrum im nationalen wie regionalen Kontext. Die Konzentration vieler Arbeitsplätze, aber auch zahlreicher Verwaltungsstellen, Einkaufsmöglichkeiten, kultureller Institutionen sowie Freizeitmöglichkeiten zieht eine Vielzahl an Menschen in die Stadt. Gelten bis in die 1960er Jahre Zug und Tram als die wichtigsten Fortbewegungsmittel, gewinnt das Automobil im Laufe der Jahre immer mehr an Bedeutung. Heute verursacht der hohe Pendlerverkehr, der vorzugsweise auf das eigene Auto zurückgreift, für ein hohes Verkehrsaufkommen. Mobilität ist zu einem wichtigen Thema der Stadtpolitik geworden. Nachhaltige Maßnahmen wie der Bau einer modernen Tram, das breitgefächerte Angebot an öffentlichem Transport, das Einrichten eines Car-Sharing-Systems mit Elektroautos oder das Fahrradverleihsystem Vél'Oh zielen darauf ab, den motorisierten Individualverkehr einzudämmen.

Wirtschaftliche Entwicklung

Der Wirtschaftsboom im Industriesektor während der sogenannten „Trente Glorieuses" (1945-1974) prägt das Wachstum der Luxemburger Wirtschaft. Dennoch setzt die Regierung auf eine Politik der wirtschaftlichen Vielfalt und erarbeitet Richtlinien, um die Niederlassung von ausländischen Unternehmen zu fördern. Parallel zur Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie werden auch der Dienstleistungssektor, der Handelssektor, das Beherbergungs- und Gaststättengewerbe und ganz besonders der Finanzsektor aufgebaut. Als wichtiger Verwaltungssitz der Europäischen Union und nicht zuletzt als weltweit angesehener Akteur im Finanz- und Versicherungswesen zieht Luxemburg bis heute inter-

nationale Firmensitze und Arbeitnehmer an, nicht zuletzt auch im Bereich der Forschung und Wissenschaft.

Städtebau und Architektur

Der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegszeit und das Engagement Luxemburgs für die europäische Integration prägen die städtebauliche Entwicklung und die Architektur in der Hauptstadt. In den 1960er Jahren wird das bislang landwirtschaftlich genutzte Kirchberg-Plateau zum Sitz von europäischen Institutionen. Nordöstlich der Altstadt entwickelt sich ein neues Stadtviertel. Neben zahlreichen Verwaltungsgebäuden entstehen in der Hauptstadt auch kulturelle Institutionen, Theater, Ausstellungsräume, Kinos sowie Kaufhäuser. Die ungebrochene Dynamik im Dienstleistungssektor führt bis heute zu einer rasanten Stadtentwicklung und einem bedeutenden Bevölkerungswachstum mit vielen Herausforderungen für die Zukunft.

Mythen und Traditionen

Im kollektiven Gedächtnis sowie im Alltagsleben der Bewohner spielen Mythen und Traditionen eine bedeutende Rolle. Sie stellen ein wichtiges verbindendes und identitätsstiftendes Element dar. Der romantische Gründungsmythos der Stadt, die Liebesgeschichte zwischen dem Grafen Siegfried und der Nixe Melusina, gehört zum allgemein bekannten Sagenschatz der Stadt. Teilweise reichen die städtischen Traditionen bis ins Mittelalter zurück. Besonders populär sind das auf eine Handelsmesse zurückgehende Volksfest „Schueberfouer“, die Muttergottesoktave sowie der Ostermarkt „Éimaischen“. In der Zukunft wird sich zeigen, ob sich jüngere städtische Events wie der „ING Night Marathon“ oder das auf der Pétrusse stattfindende „Duck Race“ zu echten Traditionen entwickeln können.

21. Jahrhundert (Ebene 3)

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Die Stadt Luxemburg befindet sich in einer spannenden Phase der städtebaulichen Entwicklung. In einem Zeitalter und einer Gesellschaft, die geprägt sind von den Phänomenen und Prozessen der Globalisierung und Internationalisierung, haben sich die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wechselwirkungen über die luxemburgischen Staatsgrenzen hinaus intensiviert. Diese dynamischen Prozesse wirken sich auf die Stadt- und Raumplanung aus. Auch die Prognosen zum Bevölkerungswachstum deuten auf große Veränderungen hin. Die zahlreichen Herausforderungen dieser rasanten Stadtentwicklung werden von der Stadtverwaltung mit vielschichtigen Planungsinstrumenten systematisch und konstruktiv angegangen. Eines der wichtigsten Planungswerkzeuge ist der sogenannte *Plan d’aménagement général* (PAG), der neue Flächennutzungsplan der Stadt Luxemburg. Der PAG wurde von Experten für städtebauliche Fragen nach zahlreichen Bürgerbeteiligungsversammlungen in den verschiedenen Vierteln und einer eingehenden Untersuchung des aktuellen Stadtlebens und der Wachstumsprognosen vorgeschlagen.